

## Für die Zukunft gerüstet? – Eine alternde Gesellschaft zwischen Ideal und Wirklichkeit<sup>1</sup>

Liebe Besucherinnen und Besucher des 6. Brandenburger Pflegefachtages,

ich möchte mich herzlich bedanken hier auf dem 6. Brandenburger Pflegefachtag in Erkner sprechen zu dürfen. In den elf Jahren meiner Tätigkeit in der Westfälischen Klinik für Psychiatrie in Gütersloh – davon fünf Jahre Arbeit auf der Gerontopsychiatrie – habe ich viele beeindruckende Menschen unter dieser Professionellen-Fachgruppe der Pflegenden kennen gelernt, an die ich gerne zurück denke.

Aber vor allem waren die Jahre in der Gütersloher Klinik in der Zusammenarbeit mit Pflegenden prägend, da unser Chef, Prof. Klaus Dörner, – er ist heute fast 86 Jahre alt – nicht nur zusammen mit Ursula Plog das Motto des Lehrbuches „Irren ist menschlich“ geprägt hatte, was auch eine Haltung ausdrückte als dass es nur der Buchtitel war, sondern uns junge „Akademiker“ mit der Überreichung des Artikels „Das Krankenhaus gehört den Pflegern und Schwester“ ab und zu einen Kopf kürzer machte. Oft kriegte man diesen Artikel oder eine entsprechende Lektion nach bestimmten Vorfällen, nach Erzählungen in der sog. Morgenkonferenz oder Krisenrunden, wenn im Bericht deutlich wurde, dass man ggf. das Handeln des Krankenpflegepersonals nicht ganz adäquat fand, also einfache Zusammenhänge von Verantwortlichkeit für etwas meinte herstellen zu können. Klaus Dörner ging es um die Haltung, dass man erst einmal genau hinzuschauen hat, was Pflegende leisten, wie sie Tag und Nacht, vor allen Dingen auch nachts „den Laden“ am Laufen halten und vieles zur Gesundung oder Besserung der Patienten beitragen. Wie viel wurde nachts mit den psychisch Kranken verhandelt, durchgesprochen was Sinn machte, was Therapeuten und Ärzte gemeint haben könnten, wie das Pflegepersonal das sah aus ihrer Wahrnehmung heraus. Soweit zu meinen Berührungspunkten mit professionell Pflegenden.

---

<sup>1</sup> Ich werde nicht durchgehend „gendern“, auch wenn ministeriale Stellen, Hochschulen, Öffentlicher Dienst etc. das verlangen. Ich bin es einfach müde damit vermitteln zu sollen, Geschlechtergerechtigkeit komme hauptsächlich durch Sprache zustande und wer das nicht mitmache, sei ein „Feind“ einer modernen Gesellschaft oder/und gegen Gleichberechtigung.

Vor dem Hintergrund des Mottos des Fachtages „Alter/ Altern – eine Frage der Haltung“ zusammen mit der mir aufgegebenen Frage meines Vortrags, „Für die Zukunft gerüstet? Eine alternde Gesellschaft zwischen Ideal und Wirklichkeit“, werde ich folgende Aspekte beleuchten.

Welche demographische Situation steht da genau an? Wer sind diese Kohorten<sup>2</sup>, die jetzt in das Altsein und Hochbetagt-Werden hineinwachsen und was kennzeichnet sie? Wer sind die Kohorten, die sie unterstützen und pflegen werden? Was kennzeichnet die Gesellschaft der Gegenwart und vermutlich der näheren Zukunft, welche Trends des Umgangs miteinander lassen sich ausmachen, welche Erwartungen bestehen wechselseitig und was lässt sich bezüglich Ideal und erwarteter Wirklichkeit sagen.

Ich habe mich darauf konzentriert und nicht darauf, was man seit den Seniorenpolitischen Leitlinien, ihrer Fortschreibung und in vielen Modellprojekten, teils kleinräumig in den Kommunen und teils über das Land Brandenburg verteilt entwickelt, ausprobiert hat. Ich denke, man tut eine Menge, auch die Gründung der Medizinischen Fakultäten in Neuruppin und jetzt in Cottbus gehören dazu, und Sie selbst haben so ein reichhaltiges Programm, dass ich zu dem Schluss kam, ich sollte hier nicht über Sozialraumorientierung, Quartiersmanagement und Ähnliches sprechen, sondern ich habe mich auf das Funktionierende der Gesellschaft vor dem Hintergrund ihrer Individuen beschränkt und vielleicht sage ich manches Unbequeme.

Ich habe einige Zeit mit mir gerungen, ob ich es schaffen kann, hier eine völlig positive Haltung einzunehmen nach dem Motto, es gibt Herausforderungen, die werden wir bewältigen, für alles werden wir eine Lösung finden – ggf. mit viel Technik, Digitalisierung, die für einen Teil der Probleme vielleicht doch Lösungen bereit hält, die wir noch nicht richtig denken können. Ich glaube diese Grundhaltung muss ich Ihnen überlassen, vor allen Dingen den jüngeren unter Ihnen. Es wäre vermessen behaupten zu wollen, ich kann die Wirklichkeit vollkommen ausreichend und zutreffend beurteilen. Ich werfe eher Fragen auf.

### ***1. Kapitel: Fakten und Beschreibungen***

Eine kleine Warnung: Wenn man Kohorten oder „Generationen“ skizzenhaft beschreibt, ist das immer vergrößernd. Man wird der einzelnen Person nicht gerecht. Trotzdem brauchen wir Menschen Kategorisierungen – nicht nur in der Forschung – um die Menge

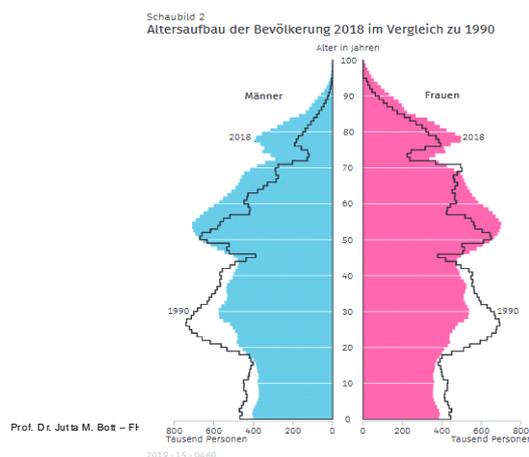
---

<sup>2</sup> Kohorte: eine nach bestimmten Kriterien ausgewählte Personengruppe, deren Entwicklung und Veränderung in einem bestimmten Zeitablauf ähnlichen Kriterien unterliegt (gesellschaftliche-historische-wirtschaftliche Entwicklung vor dem Hintergrund eines Geburtszeitraums).

an Einzelwahrnehmung, -erfahrungen verarbeiten zu können. In der Reduktion auf das Wesentliche, das Durchschnittliche liegt immer die Gefahr im persönlichen Umgang einen kurzen Weg zum Vorurteil zu nehmen. Diesem soll das Folgende natürlich nicht dienen.

Auf den beiden Folien, sehen Sie wie sich das darstellt, wenn in den westlichen Gesellschaften die große Kohorte der sog. „Babyboomer“ – das sind die Geburtsjahrgänge 1955 – 1965 bzw. 67 – von 2020 an bis ca. 2032 in Rente/ Pension gehen wird. Wir – ich gehöre dazu – werden einen nie da gewesenen Anteil in der Bevölkerungspyramide stellen und diese Generation der 55 bis 65-Jährigen gilt als eine, der es so gut geht wie nie eine zuvor.

#### 14. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung 2019



FHP  
Forschungsinstitut  
für  
Humanökonomie  
und  
Personalmanagement

Quelle: Statistisches Bundesamt 2019

2

Falls nicht durch Vorruhestand, Rente mit 63 ohne Abschlag, Schwerbehinderung oder Altersteilzeitmodelle schon aus dem strukturierten Arbeitsprozess ausgeschieden, werden wir über gut 12 Jahre verteilt schätzungsweise 33 - 37% der Arbeitsplätze frei machen. Die Jüngeren werden in jedem Berufsfeld eine umworbene Gruppe sein. Das ist in Handwerk und Dienstleistung – je nach Region schon Alltag –, es wird sich eher noch verschärfen. Viele Ältere werden irgendetwas weiterarbeiten müssen oder wollen. Die Gründe werden unterschiedlich sein: Gebrauchtwerten wollen, da man sich gesund und kompetent fühlt; das Geld brauchen, weil trotz gutem Verdienst, die Rente eine Beibehaltung des angewöhnten Lebensstils nicht ermöglicht oder weil man die Jungen der Familie unterstützen will oder weil man nicht die Alterssicherung des Sozialstaates in Anspruch nehmen möchte und mit kleinen Renten Teilhabe äußerst begrenzt nur möglich ist. Mit einfachen Berufen, Teilzeit oder bei den Kindern zu Hause bleiben – eher

ein West- denn ein früheres Ostmodell – gerät und geriet man schnell in eine sehr bescheidene Altersrentensituation.

Was sind gemeinsame oder ähnlich Erfahrungen, was hat die Babyboomer geprägt und was kennzeichnet? Die Geburtenrate stieg ab Mitte der 50er Jahre langsam und dann deutlich an. Der Höhepunkt war das Jahr 1964 mit fast 1.357 Mio.<sup>3</sup> lebend geborenen Kindern in beiden Teilen Deutschlands zusammen. Ihre Erziehung prägte die Generation der „Traditionalisten“, geb. ab ca. 1922 bis in die Kriegsjahre hinein, also sehr geprägt von Weimarer und Nazizeit. Die Erfahrungen unserer Eltern hießen zum großen Teil autoritäre Strukturen, Hierarchien, Zucht und Ordnung, durchaus körperliche Züchtigung, Kriegserfahrung, harte Aufbau- und Aufräumarbeiten, der Traum von „Unsere Kinder sollen es besser haben“, ein eigenes Häusle, ein Auto, ein Urlaub mit der Familie u. a. Ihre Wahlmöglichkeiten waren meist begrenzt, unsere wurden nach und nach größer. Der Hyper-Individualismus und die Selbstverwirklichung unserer Zeit waren ihnen fremd, dies alles war in ihrer Erziehung nur einzelnen vergönnt. Diese Generation pflegen Sie im Moment.

Verglichen mit der Elterngeneration, deren Jugend zum Teil im 2. Weltkrieg „unterging“ sind die Babyboomer eine durchaus glückliche Generation: Aufwachsen im Wirtschaftswachstum und Frieden, kein Hunger, eine besser werdende Gesundheitsversorgung, eine Liberalisierung des gesellschaftlichen Klimas, sich erweiternde Bildungsmöglichkeit Schulen, Fachhochschulen und Universitäten, die sich breiten Bevölkerungsschichten öffneten, Reisen, die dadurch kulturellen Erfahrungen, die mit den steigenden Einkommen ab der 70er Jahre möglich wurden. In diesen Erfahrungen gab es Unterschiede zwischen Ost und West, da der wirtschaftliche Aufschwung der DDR durch das Vorgehen der Siegermacht Russland für Reparationen Industrie abzubauen, die wirtschaftliche Situation deutlich schwieriger machte.

Diese Faktoren haben uns zu einer besseren, verlängerten und gesünderen zweiten Lebenshälfte verholfen, die wir nutzen können. Im Durchschnitt werden viele von uns die Chance haben 75, 80 oder gar 90 Jahre alt zu werden. Bei einem Teil werden sich chronische Krankheiten einstellen. Einen Teil dieser Erkrankungen haben wir selbst in der Hand durch mehr Bewegung, das Körpergewicht im Griff behalten, nicht rauchen, vernünftig mit dem Alkoholkonsum umgehen und damit Wohlstandskrankheiten wie Diabetes und Bluthochdruck weniger wahrscheinlich machen. Wir sind heute im Alter

---

<sup>3</sup> Das Investment: Demografische Dividende läuft aus - Babyboomer gehen in Rente. Es handelt sich um eine „Marketinginformation“. <https://www.dasinvestment.com/pdf.php?id=51620>  
[Zugriff : 06.11.2019]

durchaus noch leistungsfähig, nicht mehr ganz so schnell und stark, wir brauchen Pausen und Erholungszeiten, aber gewisse Unterschiede werden gegenüber den Jüngeren, die in der Regel kreativer und neugieriger sind, mit Erfahrung ausgeglichen.

Bildung – weil sie zu höherem Status führt – und der Status in der Gesellschaft per se sind die zentralen Faktoren, die ein Älterwerden begünstigen. Aber auch wenn wir die Armut, die mit schlecht bezahlten und häufig doch auch stressigen Berufen einhergeht, bekämpfen würden, alle einen gewissen Wohlstand hätten, würden die erreichten Lebensalter trotzdem nicht für alle gleich sein. Hier spielt nicht nur die Genetik eine Rolle, sondern das Leben in Hierarchien, die von und in uns inszenierten Kämpfe um Status und Anerkennung, die oft Streß mit den bekannten Folgen bedeuten. Soweit ein kurzer Einblick in die empirische Gemengelage, der hier genügen muss.

Die Diskussion, dass wir viele sind und sein werden, hat in der letzten Zeit zu einer Verschärfung des Diskussionsklimas geführt. Im Februar erschien in der ZEIT online<sup>4</sup> eine Pro- und Contra-Debatte unter dem Motto: „Zeit, Platz zu machen?“, „Schiebt ab“ und die Replik „Wir sind nicht an allem schuld! Wo wollt ihr denn hin mit uns?“ Tenor: Die leistungsorientierten Babyboomer hätten ihre Eltern stolz machen wollen, seien aufgestiegen, nährten den wirtschaftlichen Wohlstand und säßen heute an den Schaltstellen der Macht. Sie ließen die nachfolgenden Generationen X und Y – Z befindet sich noch in Ausbildung – , viele mit guter Ausbildung, Abschlüssen und etlichen Praktika, vielfältiger Projektarbeit, nicht in Arbeitsverhältnisse, in politische und gesellschaftliche Teilhabe, Verantwortung hinein, da sie als Elterngeneration die Plätze besetzt halten und sich „zufrieden in ihren Schreibtischstühlen nach hinten lehnen würden“ (Carolin Würfel).<sup>5</sup>

Die jetzigen Rentenpläne, um die in diesen Wochen SPD und CDU gerungen haben, werden als Angriff auf die Generationsgerechtigkeit gesehen, da immer geringere Bevölkerungszahlen die Rente und die Pensionen der alten Menschen stemmen müssen und keiner die Frage ausreichend beantwortet, wie eigentlich die Absicherung der rund 15 Mio. 25- bis 39-Jährigen aussehen soll? Ob wirklich so viel vererbt werden wird, muss dahin gestellt bleiben, da eventuell das Meiste in Pflege und Betreuung der Babyboomer selbst gehen wird. Da die Generationen X, Y – und jetzt zitiere ich Carolin Würfel– „keinen Platz, kein Haus, keine große Wohnung, kein extra Zimmer und vor allem keine

---

<sup>4</sup> <http://www.zeit.de/2019/07/generation-babyboomer-klimawandel> ... Erschienen in Christ & Welt [<http://www.zeit.de/christ-und-welt>], 08.02.2019, [Zugriff: 01.11.2019]. Ursprünglich ZEIT Nr. 07/2019.

<sup>5</sup> Carolin Würfel, \*1986 in Leipzig; hat Geschichte, Publizistik in Berlin und Istanbul studiert. Freie Journalistin, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, seit 2016 DIE ZEIT und ZEIT ONLINE.

Zeit (haben). ... schließlich zu sehr damit beschäftigt (sind), der nächste(n) Jobmöglichkeit, dem nächsten Auftrag, dem nächsten Monatsgehalt hinterherzuhechten, um unsere Mieten, die genau wie der Konkurrenzdruck unaufhörlich steigen, bezahlen zu können.“

Aus der Antwort auf die Vorhaltungen des 60-jährigen Andreas Öhler<sup>6</sup>: „Jede Generation hat das Anrecht auf neue Fehler. Und es könnte euch als billige Ausflucht erscheinen, wenn ich sage, dass wir leider immer mehr die Fehler unserer Eltern im Auge hatten als unsere eigenen. Wir waren eine sehr selbstgerechte und, ja, auch selbstgefällige Generation. Und wenn wir Format haben, gestehen wir euch zu, dass ihr diesen Fehler an uns wiederholen dürft. Heute wissen wir, dass wir unseren Eltern eine Menge zugemutet haben, und wundern uns im Nachhinein über ihre Gelassenheit. Für euch, die ihr viele unserer Grundwerte im Großen und Ganzen teilt, ist es schwerer, euch abzugrenzen. ...“ (Andreas Öhler)

Zunächst sind provokant geschriebene Artikel, auch auf Außenwirkung zielend, eine Momentaufnahme. Aber sind sie nicht ernster zu nehmen, als man sie zunächst reflexhaft abtun möchte?

Hier eine kurze Beschreibung der beiden nachfolgenden Generationen X und Y, die mit hoher Wahrscheinlichkeit in den nächsten zwölf Jahren die Schaltstellen der Macht übernehmen werden.

Die Generation X sind die ab ca. 1965 oder eben 67/68 bis 1980 Geborenen. Der Name kommt durch einen Roman von Douglas Coupland von 1991, der sich sozialkritisch damit auseinandersetzt wie eine Generation damit zurecht kommt, dass sie keinen Krieg erlebt hat, in einen gewissen Wohlstand, Besitz, meist mit zwei berufstätigen Eltern, Medienrevolution, Umweltprobleme und in eine eigene schwierige Arbeitsbiographie hineingewachsen ist. Daraus resultierte teilweise eine empfundene Perspektivlosigkeit. Diese Generation wertet Arbeit zwar als zentralen Lebensinhalt, jedoch ein ausgeglichenes Verhältnis von Berufs- und Privatleben ist ihnen wichtig. Sie gelten als eine Kohorte, die individuelle und alternative Lebensentwürfe anstreben und dabei sehr auf ihren eigenen Vorteil achten. Dies ist eine Beschreibung, keine Wertung.

Die Generation Y („why“), im Zeitraum der frühen 1980er bis zu den späten 1990er Jahren Geboren werden „Millenials“ („Jahrtausender“)<sup>7</sup> genannt. Sie machen etwa –

---

<sup>6</sup> Andreas Öhler, \*1958, unter anderem Redakteur bei CHRIST&WELT, DIE ZEIT, Dokumentarfilmregisseur, Bandleader von "Öhlers Roadshow".

<sup>7</sup> Auch diese Grenzen sind strittig, teils wird vertreten, die Millenials seien die 1981 – 1996 Geborenen.

nach dem Statistischen Bundesamt – 20% der Arbeitskräfte aus. Sie sind ohne sog. „Systemalternative“ nach den großen Ideologien aufgewachsen.

Der ehemals Bielefelder, heute Berliner Forscher Klaus Hurrelmann hat zusammen mit dem Journalisten Erik Albrecht eine Sichtung vorhandener Studien über die Generation Y vorgenommen.<sup>8</sup> Sie gelten als Meister des Improvisierens, wenig gradlinig und „Egotaktiker“, die wichtige Entscheidungen auch sehr genau in Bezug auf Nützlichkeit und Nachteile für ihr Wohlbefinden abschätzen. Mehr als in früheren Generationen haben Abitur, strömten an die Hochschulen, wobei die guten Noten sehr im Vordergrund standen und nicht so sehr die Inhalte. Sie wollen im Beruf ein hohes Maß an Freiheit, wenig Hierarchien, keine Reglementierungen, neue Lebens- und Arbeitsmodelle um Karriere und Familie zu vereinen. Sie seien nicht unpolitisch, aber Politik ist für sie anders besetzt als frühere Generationen (Konsum, Ethik, Lebensstil). Verschiedene Studien sagen, dass die Generation extrem wertkonservativ ist, nach Sicherheit strebt und aufgrund der vielfältigen Wahlmöglichkeiten, geringen Vorhersagemöglichkeiten, Unkontrollierbarkeit von Situationen eine erhöhte Stressanfälligkeit und geringe Belastbarkeit zeigt. Angelsächsische Studien heben hervor, ein geringeres soziales Engagement und hohes Sicherheitsstreben.

Soweit zu den Beschreibungen, über die man sicher streiten kann, weil man immer Einzelfälle vor Augen hat, die nicht in das Schema passen oder das auch über die eigenen Kinder als Kennzeichnung nicht hören möchte - jedoch ist der Streit zunächst hier nicht das Ziel.

## ***2. Kapitel: Worauf können die alt werdenden Bürger/innen vertrauen und hoffen?***

Das Leben wird nicht mit durchschnittlichen Werthaltungen und Eigenschaften gelebt, sondern konkret erfahren. Wer trifft mit welchen Erfahrungen und Erwartungen aufeinander, wer gerät auf die Dauer in eine Abhängigkeit, weil Schwäche, Ausfälle, gesundheitliche Krisen spätestens in der zweiten 80er Hälfte deutlich zunehmen. Aber auch bis dahin geht nicht mehr für alle alles selbstverständlich.

Auf das Motto der Veranstaltung zurückkommend, stellt sich die Frage, wie die Babyboomer das Alter und Altern gestalten werden – wird es anders sein als bei den Menschen, die Sie jetzt pflegen, also der Eltern-/Großelterngeneration der Babyboomer?

---

<sup>8</sup> Hurrelmann, Klaus; Albrecht, Erik (2014): Die heimlichen Revolutionäre – Wie die Generation Y unsere Welt verändert. Weinheim: Verlag Beltz.

Was erwarten die Babyboomer, was können sie erwarten, was steht ihnen zu und was muss aufgrund der Generationengerechtigkeit in Betracht gezogen werden?

So wie Generationen vorher, werden sie davon ausgehen, dass es keine Rentenkürzungen gibt, dass an Gesundheitsleistungen geboten wird, was im derzeitigen Gesundheitssystem möglich ist und dass aus der Pflegeversicherung gezahlt wird was die derzeitigen Regelungen vorsehen. Das Vertrauen in den Staat hängt davon ab, dass jahrelang Zugesichertes gilt und trägt.

Eine Studie der Universität Wuppertal veröffentlicht Anfang diesen Jahres, zeigt, dass ca. ein Viertel der Babyboomer mit genau 63 Jahren in Rente gehen will und dass gut 70% der 53- bis 59-Jährigen sich einen vorzeitigen Ruhestand wünschen. Gleichzeitig zeigen die Daten, dass sich über die Hälfte der Babyboomer das „eher nicht leisten“ wird können. Diese Wünsche wurden beflügelt durch das Angebot Rente mit 63 ohne Abschläge, wenn man die 45 Beitragsjahre erreicht hatte.<sup>9</sup> Die Nachfrage und Antragsituation scheinen die Erwartungen der Politik übertroffen zu haben. Die Mehrausgaben für dieses Angebot betragen gegenüber den bereit gestellten 5 Mrd. Euro 1.5 Mrd. Euro pro Jahr<sup>10</sup>. Dazu kommen Ausfälle bei den Steuern und Sozialbeiträgen. 12 Mio. Babyboomer stehen vor der Rente und je mehr die abschlagsfreie Rente in Anspruch nehmen werden, desto mehr scheint sich die Situation der DRV zuzuspitzen.<sup>11</sup> Aber nicht nur da erwartet man Schwierigkeiten, sondern im ländlichen Raum wird es weitere Probleme geben: Die Belegschaften mittelständiger Betriebe werden ausgedünnt werden und es werden nicht einfach junge Menschen in die Stellen nachrutschen. Die Betriebe werden sich um gute Mitarbeiter/innen sehr bemühen müssen, die Städte ziehen die jungen Menschen an. Auch das wird für die Pflege zutreffen und ist doch schon Alltag.<sup>12</sup>

Wenn Sie an die eingangs erwähnte Debatte aus der ZEIT denken, fragt die Generation Praktikum, wann sie endlich an gute Jobs kommt und nicht von Projekt zu Projekt gescheucht wird? Das ist nicht wirklich ein Widerspruch zu dem, was ich eben gesagt habe, weil es eben um Plätze auf verschiedenen Ebenen geht. Wir brauchen nicht nur Studierende, die sich Leitungspositionen und unbefristete Stelle wünschen, sondern alle

---

<sup>9</sup> [https://www.focus.de/finanzen/altersvorsorge/rente/wer-soll-plaene-der-babyboomer-bezahlen-run-auf-die-rente-mit-63-studie-zeigt-dass-schon-in-wenigen-jahren-desaster-droht\\_id\\_10376952.html](https://www.focus.de/finanzen/altersvorsorge/rente/wer-soll-plaene-der-babyboomer-bezahlen-run-auf-die-rente-mit-63-studie-zeigt-dass-schon-in-wenigen-jahren-desaster-droht_id_10376952.html) [Zugriff: 07.11.2019]

<sup>10</sup> 2014 – 16 nach Berechnungen des Ifo-Institutes München.

<sup>11</sup> Fußnote 9, ebd.

<sup>12</sup> <https://www.wiwo.de/politik/deutschland/alternde-gesellschaft-ruhestand-der-babyboomer-gefaehrdet-den-wohlstand/23638290.html>

Berufsgruppen, die Dienst- und Handwerksleistungen in allen Lebensbereichen erbringen  
Wir müssen also auf zwei Ebenen uns Lösungen suchen:

Da sind wir Vielen, die im Durchschnitt eine lange „zweite Lebenshälfte“ – sagen wir besser ein Drittel – vor uns haben und somit Rechtsansprüche haben und erheben werden versus was ist mit der ausgedünnten Arbeitssituation, die nach dem Generationenpakt, auf dem unser Staat beruht, das ermöglichen und gleichzeitig ganz real die Dienstleistungen, Infrastruktur, die Erfindungen, den Handel am Laufen halten und das Wohlfahrtssystem durch die Steuerzahlungen ermöglichen müssen?

Werden Politikerinnen und Politiker, die derzeit überwiegend der Babyboomergeneration angehören und noch eine Weile an der Macht sind, Vorschläge unterbreiten, dass wir nicht nur die ärmeren Menschen, die viele Jahre gearbeitet haben, mit einer verbesserten Grundrente ausstatten, sondern eine weitere Umverteilung im gesellschaftlichen System vorzunehmen ist, was auch die sehr ernsthafte Frage bedeutet, ob Freiberufler und Beamte weiterhin nicht in das Rentenversicherungssystem einbezahlen.<sup>13</sup>

Auch wenn ich keine ausführliche Renten- und Pflegeversicherungsdebatte anstoßen will – erneute Recherchen haben leider auch keine griffigen Hochrechnungen, die ich hier darlegen konnte, erbracht, wobei ich nicht glaube, dass die DRV und verschiedene Ministerien sich nicht damit auseinandersetzen – , kann man diesen Aspekt nicht ausblenden. Wenn im Alter Hilfe, Unterstützung, auch Pflege notwendig wird, ist es eine Frage der finanziellen Ressourcen oder der Ressourcen, die kapitalisierbar sind um sich diese Unterstützungsleistungen ausreichend zu „kaufen“. Machen wir uns nichts vor, diejenigen, die besser bezahlen können als der/die durchschnittliche Bürger/in werden auch noch an Pflegepersonen kommen, wenn auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt fast keine mehr zu finden sind und Altenheime und Krankenhäuser händeringend suchen.

---

**13** Nicht nur erhalten Beamte deutlich mehr Pension als die Personen, die mit gleichem Gehalt in den Rentenstatus gehen und ins Solidarsystem DRV eingezahlt haben, sondern auch ihre Gesundheits- und Pflegeversorgung sind im Alter deutlich höher und auch in gewisser Weise besser auf Kosten der allgemeinen Steuerzahler. Darüber wird in der Regel nicht gesprochen, die Zahlen, die ein Land und die Kommunen zu stemmen haben – gerade Länder mit Abwanderung der Jungen wie Brandenburg und die nach der Wende viele höhere Beamte aus dem Westen in ihren Verwaltungen übernommen haben – werden nicht offen gelegt. Auch hier gilt so etwas wie Treu und Glauben, was „mir“ zusteht.

<https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/finanzministerium-bund-erwartet-steigende-pensionslasten/24688108.html?ticket=ST-73704563-zd7uSn1B1vXc5fCggD3q-ap2>:

Bund erwartet steigende Pensionslasten: Der Bund rechnet mit 70 Milliarden Euro Mehrkosten für Pensionen und Hilfeleistungen. Die Kosten werden sich durch eine Pensionierungswelle erhöhen. [Zugriff: 10.11.2019]

Neben den Ressourcen geht es um sinnvoll ineinander greifende Systeme, die an vielen Stellen Lücken oder sagen wir leichte bis schwierige Abbrüche in den „Versorgungsketten“ aufweisen. Mit immer neuen Regelungen in verschiedenen hochkomplexen Sozialgesetzbüchern wird versucht eine Pflege aus einer Hand in einem professionellen und ehrenamtlichen Wohlfahrtsmix zu gestalten. Ob das gelingt, wo auch sehr in anderen sozialen Bereichen auf das Ehrenamt oder bürgerschaftliche Engagement gesetzt wird, hängt davon ab, ob es genug Menschen geben wird, die kranke und hilflose Menschen pflegen werden? Der Beruf kann wunderbar sein, aber auch sehr schwer, vor allem wenn es zu wenig Personal gibt und in familiären und Freundeskreisen nicht aufgefangen werden kann, was alles notwendig oder wünschenswert wäre. Und neben dem „kann“ spielt in unserer Gesellschaft das „ob man das über lange Zeit will“ eine Rolle.

Die Verweildauer im Beruf der Altenpflege scheinen nach neueren Erkenntnissen doch länger zu sein als gedacht, wobei die Verweildauer in der Krankenpflege wohl deutlich höher ist.<sup>14</sup> Ob die nicht so lange Tätigkeit in der Altenpflege dadurch gestoppt werden kann, indem nun ein generalistischer Ausbildungsgang der Gesundheitspflege aufgelegt wird, muss man abwarten. Ich glaube, dass die großen Herausforderungen erst vor uns liegen. Auch wenn Szenarien durchgerechnet werden wie viele Pflegepersonen wir bei erwarteten 3 Mio. Demenzkranken brauchen und eben in 20-30 Jahren die großen Zahlen der hochbetagten Babyboomer haben werden, muss die Frage erlaubt sein, wenn jetzt schon Personalmangel herrscht, was soll den Umschwung bringen?

Die Anwerbungen von jungen Menschen aus Süd- und Osteuropa und Asien führen nicht zu ausreichend stabilen Arbeitsverhältnissen in großem Umfang. Es sind verschiedene Probleme: die Sprachprobleme, das Heimweh der jungen Menschen nach ihrer Kultur, Freunde, Familie, wie man insgesamt aufgenommen wird, Freunde findet, sich anfängt ein neues Zuhause aufzubauen, die Vorstellungen welche Arbeiten in der Pflege alter Menschen zu verrichten sind, was dazu gehört und was man an Unschönem anderen überlassen kann, die manchmal trotz zunehmender Technisierung schwere körperliche Arbeit.

Die Modelle über das osteuropäische Haushaltshilfenmodell oder osteuropäische Vermittlungsagenturen, wo Angehörige einer Familie sich abwechseln einen Menschen hier in Deutschland rund um die Uhr zu pflegen sehe ich noch aus einem historischen Grunde sehr kritisch. Ich weiß, dass auch hier Nachfrage und Bezahlung den Markt regelt

---

<sup>14</sup> <https://aktuelle-sozialpolitik.de/2018/02/17/verweildauer-altenpflege>; <https://aktuelle-sozialpolitik.blogspot.com/2018/02/verweildauer-altenpflege.html> [Zugriff: 09.11.2019]

und nicht meine Bedenken. Trotzdem: Im Zweiten Weltkrieg haben die jungen Menschen Osteuropas als Fremdarbeiter hier nicht nur in der Kriegsproduktion Schwerstarbeit verrichtet, sondern auch Familien und Landwirtschaft unterstützt. Weil wir reicher sind als die osteuropäischen Länder, aber unsere alten Menschen nicht ausreichend versorgt bekommen, Rundumpflege im eigenen Zuhause mit deutschen Lohn- und Rechtsverhältnissen für den Durchschnittsverdienenden nicht zu leisten sind, greifen wir auf Osteuropa zurück. Die mittlere Generation dort lässt ihre eigenen alten Menschen und ihre halbwüchsigen Kinder wochenlang alleine, um hier Geld zu verdienen in der häuslichen Altenpflege. Digitale Services mögen helfen den Kontakt zu halten, das ist im Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen und für die Pflege der eigenen alten Eltern und Familienangehörigen nicht ausreichend. Aber es wird so weitergehen.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass zwar im Moment noch keiner die realen Rechtsansprüche in Frage stellt. Ich bezweifle jedoch, dass das bis 2065 – da sind die letzten Babyboomer theoretisch 100 Jahre – so bleiben wird. Und was nutzen die Rechtsansprüche, wenn es kein ausreichendes Personal gibt? Werden die alten Menschen einander selbst helfen, auch wenn sie nicht verwandt sind?

In der Globalisierung und getrieben davon, dort hinzugehen, wo es Arbeit gibt oder seiner Berufung ins Ausland folgend, ist das eine wichtige Frage, denn Kinder zu haben ist keine Garantie auf familiäre Hilfe zurückgreifen zu können.

Das Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung hat diese Selbsthilfe der alten Menschen untereinander für das ländliche Brandenburg schon in seinem berühmten Gutachten aus dem Jahre 2007 als Notwendigkeit vorher gesagt.<sup>15</sup> Die Landesregierung ließ das Gutachten seinerzeit ziemlich schnell von der Homepage verschwinden ... In öffentlichen Debatten wie die Anpassung der Seniorenpolitischen Leitlinien hat es keine größere Rolle mehr gespielt.

Der viel gepriesene Mix aus professioneller und ehrenamtlicher Hilfe bietet keine Garantie in einer freiheitlichen Gesellschaft. Der Ehrenamtler von heute – und das tun die Babyboomer schon heutzutage und die nachfolgenden Generationen wahrscheinlich deutlich mehr – möchte eher eine Win-Win-Situation, vorübergehende Engagements,

---

<sup>15</sup> „In manchen Brandenburger Dörfern wird die Bevölkerung 2030 mehrheitlich aus Alten und Hochbetagten bestehen, die dann prinzipiell einander pflegen müssten. Es werden kaum junge Menschen da sein, die diese Arbeit leisten – und es ist unklar, wer dafür aufkommt. Denn schon heute gibt es weder genug potenzielle Mitarbeiter noch ausreichend ökonomischen Spielraum für angemessene Pflegedienste.“ Berlin-Institut (2007) (Hrsg.): Gutachten zum demografischen Wandel im Land Brandenburg – Expertise angefertigt im Auftrag des Brandenburgischen Landtages. Berlin. [http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user\\_upload/Studien/Brandenburg\\_Webversion.pdf](http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Studien/Brandenburg_Webversion.pdf), 12. [Zugriff 12.11.2008, zuletzt geprüft 24.06.2013].

von denen er/sie auch einmal pausieren kann und ggf. etwas Neues. Und ob immer die Pflege bzw. Betreuung, Unterhaltung älterer Menschen im Vordergrund stehen wird, die ja oft nicht einfach ist, zudem mit der eigenen Vergänglichkeit konfrontiert oder ob nicht doch die Streitschlichtung in der Schule, das Vorlesen als Wunschgroßeltern das Rennen machen, das wissen wir nicht. Gerade nach dem 7. Altenbericht „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“ wird von den Kommunen eine Leistung erwartet, die einerseits gute Rahmenbedingungen für das Leben und Sterben in Würde und Vielfalt ermöglicht, andererseits das bürgerschaftliche Engagement befördern, koordinieren und am Laufen halten soll, was mit viel Verve, Kreativität und Verbindlichkeit, einer gewissen Betreuung der Ehrenamtlichen nur zu schaffen ist. Ob Generation X und Y sich da so einbinden lassen, verlässlich, verbindlich, entweder gut koordiniert, dass es nicht zu Brüchen kommt oder gut Hand in Hand geplant, das kann man nicht voraussehen. Aber schauen wir auf die andere Seite.

### ***3. Kapitel: Was kann man von den Babyboomern als ältere und alte Menschen erwarten – werden sie anders sein als Generationen vor ihnen?***

Der Eindruck, dass über die Lebenserfahrungen hinweg Menschen starrer und inflexibler werden, wird durchaus von der Forschung gestützt. Allerdings sind die Unterschiede zwischen den Menschen schon in früherem Alter groß und die Veränderungen im Rahmen des Alterns dagegen kleiner. Nichtsdestotrotz wird es häufig schwierig, wenn Krankheit, Mobilitätseinschränkungen und damit Unsicherheit und Ängste zunehmen. Bei manchen Alltagsbeobachtungen, denke ich still, „hoffentlich werde ich nicht so und wie soll es erst werden, wenn wir noch viel mehr alte Menschen sein werden, die ganz genau das durchsetzen wollen, was sie glauben zu brauchen oder was sie glauben, was ihnen jetzt genau so zusteht und sie unbedingt bekommen müssen.“?

Abgesehen davon, dass solche Dinge aus- und anzusprechen weitgehend tabuisiert sind, ist es auch hier so, die Weichen werden früher gestellt. Ob die Babyboomer-Generation, die ja gerade durch die gesellschaftliche Aufbruchssituation, die gute Bildung gelernt hat sich zu artikulieren, Dinge einzufordern, die durchaus selbstbewusst ist, ob diese Generation sich mehr miteinander arrangiert, Rücksicht nimmt, einander hilft, Kompromisse herbeiführt – ich vermag es nicht zu sagen.

Manche Studien sagen: Ja, weil sie immer viele waren, weil sie in großen Gruppen aufgewachsen sind, in denen es ohne Rücksicht nehmen nicht ging: große Kitagruppen, Klassen, große Turngruppen usw., haben sie gelernt sich zurückzunehmen. Sie waren

diejenigen, die wesentlich die Friedens- und Umweltbewegung getragen haben, nicht die immer schon vorher da dagewesenen 68er, insofern erwartet man, dass sie diese Urerfahrung des Sich-Arrangierens wieder hervorholen. Ich persönlich denke, dass uns Anfangs-Babyboomer ganz wesentlich die Erfahrung von „da war noch Armut, bescheidene Verhältnisse, Teilen, Kleider auftragen“ usw. und dann wurde es besser, geprägt hat. Viele von uns haben gebrochene Erwerbsbiographien, Ost wie West nur zu anderen Zeiten und natürlich mit der Wende für die Babyboomer-Ost teilweise mit schwerwiegenderen Folgen. Wer diese unterschiedlichen Erfahrungen nicht vergessen hat und sich nicht an die guten Zeiten klammert, wird vermutlich mit den bescheideneren finanziellen Alterszeiten besser zurechtkommen. Wer sich daran klammert und seinen Habitus über die Jahre vollkommen verändert hat nach dem Motto „wir sind ja wer, das steht mir zu“, wird sich schwer tun. Sie sehen mit der Haltung ist es so eine Sache, diese beginnt nicht erst im Alter, sondern die Haltung dem Leben gegenüber, was ist wichtig, was regt mich auf, wo kann ich loslassen, wo kann ich Ballast abwerfen, nicht weiter anhäufen, wem kann ich was abgeben, wird früher im Leben erworben!

Was wird sich vermutlich abspielen aufgrund der Prägung der vergangenen Jahrzehnte, wie wir gelernt oder uns angewöhnt haben selbstverständlich zu leben?

1. Der Konsum wird weiterhin eine große Rolle spielen. „Zwischen 1993 und 2013 haben sich die Konsumausgaben der über 60-Jährigen fast verdoppelt“ – so eine Studie eines Max-Planck-Instituts. Die jung gebliebenen Mitsechziger werden sich auch weiterhin in den Bereichen „jung bleiben“, Kosmetik, Kleidung, Elektronik usw. „etwas gönnen“.

2. Die Reiselust der Ruheständler, immer ausgefeilter wenn es gesundheitlich schwieriger wird, mit „Arzt an Bord“, wird zunächst ungebrochen bleiben. Ob sowohl von den Älteren als auch den Jüngeren wegen der Klimakrise auf Flugreisen auf ferne Kontinente verzichtet werden wird, ob von den Älteren das Reisen mit Wohnmobil – wenn sie nicht mit dem Flugzeug starten – wirklich emissionsärmer sein wird, dazu bin ich überfragt. Aber ich gehe davon aus, dass wenn es finanziell und gesundheitlich zu stemmen ist, die Babyboomer sich das nicht versagen werden so wie auch die heutigen Rentner/ Pensionäre es sich nicht versagen. Je teurer das Reisen wird, desto mehr wird man das Reisen dem Geldbeutel anpassen – auch keine neue Erkenntnis. Die Kreuzfahrtbranche wird weiterhin auf die Älteren setzen, egal ob Venedig die Häfen schließt etc.

3. Ganze Branchen bereiten sich mit Investitionen in Gesundheits- und Technikprodukte, Lebenskonzepte, Wohnformen für das Alter und Altern vor. Seniorenmesse sind gut

besucht. Ein hoher Anteil der Babyboomer ist finanziell gut gestellt und eine lukrative Zielgruppe.<sup>16</sup>

4. Suburbane Neubaugebiete der 70/80er Jahre droht der Leerstand. Man erfüllte sich den Traum vom Eigenheim, die Kinder sind – wenn es sie gab – ausgezogen und beruflich unterwegs. Die häufig schlechte Verkehrsanbindung und jugendgemäße, also nicht altersgerechte Bebauung, führt zur Aufgabe. Inwieweit sich Käufer finden werden, bleibt dahin gestellt. Aufgrund der finanziellen Ressourcen – ich wiederhole mich, ich weiß – werden Babyboomer in die Städte zurückziehen. Ein Teil probiert derzeit in Brandenburg ein Doppelleben aus. Solange wie es geht im Grünen, auf dem Lande usw., aber schon mit einem Bein zurück in der Stadt wegen der besseren Versorgung im Alter, wenn es eng wird. Eine Eigentumswohnung, die vermietet ist oder eine kleine, die einem ermöglicht nach dem Besuch des Konzerts, Theater usw. in der Stadt zu bleiben.

5. 13% der 50-65-Jährigen sind ledig, der Hauptteil Männer, 14% geschiedene Personen und 4% verwitwete Personen kommen hinzu. Letztere Prozentzahl wird aus natürlichen Gründen steigen. Häufiger überleben die Frauen. Wird ein soziales Netz durch Krankheit und Versterben ausgedünnt, kommen die Probleme von sozialer Isolation und Vereinsamung hinzu. Ich glaube schon, dass ein Teil das Konzept der Wohngemeinschaften hervorholt. Wenn sie vernünftig und ehrlich mit sich sind, fragen die Menschen sich, wie sie sich gegenüber Jugendzeiten verändert haben und ob sie Lust auf gemeinsame Bäder, Küchen, leer gegessene Kühlschränke hatten und was in heutigen WGs anders sein sollte.

Die neuen Mehrgenerationen-Wohnkonzepte werden häufig als die Lösung der Probleme gehandelt. Ich selbst spreche dabei gerne von der „Mehrgenerationenglückseligkeit“. Wunschgroßeltern kümmern sich um die Kinder der berufstätigen Generation X und Y, spielen mit ihnen, holen sie ab von der Kita, machen Hausaufgaben, zeigen ihnen Handwerkliches usw. usf. Und das funktioniert einfach so – mitnichten. Ich habe mehrmals mit Seminaren solche Projekte besucht. Sie sind Arbeit, Kompromißarbeit braucht viel Zeit und Geduld – sie können gut laufen, aber alle müssen miteinander zurechtkommen wollen und die finanziellen Fragen, Investitionen gerade für die Gemeinschaftsräumlichkeiten, sind nicht selten ein Beginn für Risse. Oft sind in solchen Projekten finanziell besser Gestellte und einige mit kleineren Renten, Alleinstehende – es geht dann bei den Investitionen um faire Modelle.

---

<sup>16</sup> <https://www.dasinvestment.com/demografische-dividende-laeuft-aus-babyboomer-gehen-in-rente/?page=2> [Zugriff : 06.11.2019]

Die Wohnungsbaugenossenschaften bewegen sich langsam durchaus in die Planung einzelner Miethäuser in eine solche Richtung. Aber das Wort langsam ist dabei zu unterstreichen, massentauglich sind diese Wohnmodelle bislang noch nicht. Es geht um Finanzen und um Haltung. Leichter werden sie durch Neubau umgesetzt, was bei dem Baubestand, den wir haben, den Preisen für Neubau im Moment keine Lösung für die große Masse ist.

6. Werden die Babyboomer geduldige, sich öfter zurück nehmende, abwartende Pflegebedürftige sein? Wie kann es angesichts der großen Zahl, die wir sein werden, gehen? Im Grunde genommen müssten die Kommunen, die im 7. Altenbericht<sup>17</sup> im Zentrum standen, laut Reiner Klingholz, bis vor kurzem Direktor des vorhin erwähnten Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung „gemeinsam mit den heute und künftig Betroffenen nach Konzepten ... suchen, die eine angemessene Pflege ermöglichen und professionelle Dienste ergänzen“.<sup>18</sup> Je mehr in der Pflege arbeiten werden, desto mehr wird dies die ökonomische Produktivität senken, auch davon redet bislang keiner.<sup>19</sup> Über die Verhaltensweisen und das gesellschaftliche Klima ist damit noch nichts gesagt. Im Sechsten Altenbericht, der sich den verschiedenen Altersbildern in der Gesellschaft gewidmet hatte, findet sich folgende Aussage:

*„Eine selbst- und mitverantwortete Lebensführung im Alter ist aus der Perspektive der Sechsten Altenberichtscommission durchaus im Sinne einer normativen Anforderung zu interpretieren. Für das Gelingen gesellschaftlicher Entwicklung und für die Wahrung von intergenerationeller Solidarität tragen nicht allein die jüngeren Generationen Verantwortung. Das für jeden einzelnen älter werdenden Menschen bestehende Recht, Potenziale zu entwickeln und zu verwirklichen, korrespondiert auch für jeden einzelnen Menschen im Rahmen der jeweils bestehenden Möglichkeiten mit Pflichten, nicht nur gegenüber der eigenen Person, sondern gegenüber der Gemeinschaft.“<sup>20</sup>*

Was dürfen wir uns als Anforderungen vorstellen? Eine gewisse Bescheidenheit, eine Zurücknahme der Tendenz es genau so haben zu wollen wie wir es gewohnt sind, eine grundsätzliche Freundlichkeit gegenüber den Menschen, die uns pflegen werden, auch wenn es uns schlecht geht? Und wie werden die Generation X und Y in dem

<sup>17</sup> Z. B. <http://www.schader-stiftung.de/themen/gemeinwohl-und-verantwortung/fokus/strukturen-gemeinsamer-verantwortung/artikel/neue-verantwortungen-die-koproduktion-von-gemeinwohl/> [Zugriff: 30.05.2014] Titel: „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften“.

<sup>18</sup> <https://www.wiwo.de/politik/deutschland/alternde-gesellschaft-ruhestand-der-babyboomer-gefaehrdet-den-wohlstand/23638290.html> [Zugriff: 07.11.2019]

<sup>19</sup> Ebd., hier heißt es sogar: „Die demografische Dividende schlägt um in eine demografische Last.“

<sup>20</sup> Deutscher Bundestag (2010): Unterrichtung durch die Bundesregierung – Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Altersbilder in der Gesellschaft. Bericht der Sachverständigenkommission und Stellungnahme der Bundesregierung. Berlin, Bundestags-Drucksache 17/3815, 17.11.2010, S. 21.

Pflegebereich arbeiten: Abgelenkt durch den ständigen Nachrichtenstrom, den das Smartphone bietet, privat und dienstlich. Die neueste WhatsApp-Nachricht seitens der Freunde und Kinder und das dienstliche Handy kontrolliert, wie lange ich tätig bin, ob ich mich auf die abrechenbaren Leistungen beschränke oder zu lange rede, weil der ältere Mensch mir sein Leid klagt? Werden denn genügend Menschen dieser Generationen in den Pflegeberuf gehen? Der aufdrängenden Fragen sind viele.

#### **4. Kapitel: „Für Pessimismus ist es zu spät.“**

Zu Recht erwarten Sie nun ein Fazit zu der Frage: Sind wir für den demographischen Wandel, der sich weiter vollziehen wird, ob es uns passt oder nicht, für die nächste Zukunft gerüstet?

Eva Menasse, hat dieses Motto „Für Pessimismus ist es zu spät“ anlässlich der Verleihung des Ludwig Börne Preises, verwendet, wobei es nicht um unsere Fragen ging, aber Parallelen sich mir aufdrängten:<sup>21</sup> Der Ernst der Lage ist nicht zu leugnen, Handeln und Vorbereitung sind notwendig und trotzdem steckt in dem Satz auch – so Eva Menasse – „ein Gran Humor“. Man muss sich den Pessimismus auch leisten können: „Wem das Dach über dem Kopf brennt, der sitzt üblicherweise nicht auf dem weichen Sofa und jammert. Tut er es doch, wird er zur komischen Figur, aber im dramatisch-existenziellen Sinn: der Jammerlappen im Inferno.“ Stimmt kann ich nur sagen, wir sitzen noch nicht im Inferno, vielleicht können wir es noch abwenden. Wie? Ich habe keine große Lösung – mir fallen nur viele kleine ein, die die Folgen der sog. „demografischen Dividende“ allenfalls dämpfen und regionale, individuelle Lösungen darstellen. Sie sind hier mit einem gut durchdachten Programm mit vielen sinnvollen, vor allem Anregungen aus realen regionalen Projekten.

Wir Babyboomer sind da, die Zusicherungen des Babyboomers Finanzminister Olaf Scholz, das Rentenniveau bis 2040, also 15 Jahre länger als den Koalitionsvertrag, zu garantieren, werden m.E. nicht tragen. Ich habe in der Beschäftigung hierfür nachgedacht, ob viele von uns bereit wären, freiwillig in einen Solidaritätsfond für die nachfolgenden Generationen einzuzahlen, sagen wir 10% unserer Rente. Ich weiß es nicht, ich vermute, die Auseinandersetzungen werden zu groß, es wird einheitlich geregelt werden. Wenn vielleicht Misswirtschaften wie das Versenken des Geldes im

---

<sup>21</sup> Eva Menasse: Vom Verschwinden der Öffentlichkeit. Rede anlässlich der 26. Verleihung des Ludwig Börne Preises. <https://www.swr.de/swr2/leben-und-gesellschaft/Publizistik-Preis-Ludwig-Boerne-Preis-Schonungslose-Dankesrede-von-Eva-Menasse,aexavarticle-swr-43232.html>; <https://www.sueddeutsche.de/kultur/dankesrede-zum-boerne-preis-wir-hatten-etwas-gemeinsam-1.4464523> [Zugriff: 19.08.2019]

Berliner Flughafen und anderen Fehlinvestitionen aufhören würde – auch da geht es bei den gechassten Managern immer nur um Rechtsansprüche, die weiter gezahlt werden müssen und wo nie jemand für Fehlentscheidungen gerade steht, wie man das im Privatleben tun muss – vielleicht wären das schon einmal ein paar Mrd.

Wo kriegen wir das Personal her? Ich kenne die Bemühungen durch Anwerbungen, aber die Hoffnung, dass die Generation Y und Z vorrangig die Pflegeberufe ergreifen habe ich nicht.

Ich denke, wir sind nur teilweise gut gerüstet. Die Situation ist kompliziert. Ich fürchte mich davor, dass viele Menschen einsam sterben werden, dass nicht bemerkt wird, dass sie gestorben sind, dass sie länger keiner vermisst. Wir haben das gesellschaftliche Haus nicht völlig fahrlässig gebaut, doch wir sind ein bisschen spät aufgewacht. Die Bevölkerungszahlen waren lange bekannt. Und die Szenarien konnte man durchdenken. Es muss weitergehen mit den vielen regionalen Lösungen, die durch Tagungen wie diese, mediale Aufmerksamkeit, viele veranlassen vor Ort mit anzupacken und die Frage „Willst Du Deines Bruder Hüter sein?“ mit „Ja“ zu beantworten. Wir müssen auch der Politik den Rücken stärken, unbequeme Wahrheit mit uns offen zu besprechen, nicht auf die nächsten Wahlergebnisse, sondern auf die nächste Generation zu schießen. Das Sich-Aufregen, Ausflippen, Rumschimpfen im Netz, Sich-Entäußern und Entgrenzen muss dabei aufhören und einer Ernsthaftigkeit weichen.

Ich überlasse Ihnen die Diskussion mit Hölderlins Satz „Wo aber Gefahr ist, wächst/ Das Rettende auch“.<sup>22</sup>

Vielen Dank.

---

<sup>22</sup> Friedrich Hölderlin (1770 – 1843): Aus der ersten Strophe seiner 15strophigen Hymne „Patmos“.